

etwas Verbandszeug, denn der alte Holzfäller hatte sich schon oft mit dem Hackbeil bei seiner nicht ungefährlichen Waldarbeit verletzt.

Lena war trotz ihres kindlichen Alters höchst umsichtig. Der Wald hatte schon immer eine große Anziehungskraft auf sie ausgeübt, und so machte es ihr nichts aus, ihren Freund, den weisen Holzfäller, alle paar Wochen zu besuchen, um zu sehen, ob er wohlauf war. Dieser wohnte in einer windschiefen Holzhütte in einem eher dunklen Waldstück, das den Namen „Wäldchen der verwitterten Tannen“ trug. Er führte ein karges Leben, das er aber um nichts in der Welt hätte eintauschen wollen. Immer machte er den Eindruck eines heiteren Menschen. Den Waldtieren war er sehr zugetan und oft sprach er mit ihnen. So verband ihn eine große Verbundenheit mit der Natur und ihren

Bewohnern ringsum. Kranke oder verlassene Jungtiere pflegte er hingebungsvoll, um sie dann wieder in die Freiheit zu entlassen.

Jedes Mal, wenn ihn Lenchen besuchte, griff er in seine Geschichtenkiste und erzählte ihr alte Sagen und auch wahre Begebenheiten aus dem Leben in der Stadt Ganshausen. Viele große und kleine Geheimnisse hatte er im Laufe seines Lebens in ein Heft gekritzelt, dessen Seiten schon längst von der Sonne vergilbt waren. Lena liebte es, mit dem Holzfäller auf dem knarrenden Holzbänkchen vor der Hütte zu sitzen, wo sie ihm gebannt zuhörte. So erfuhr sie vieles über ihren Herkunftsort und dessen Einwohner, die seit Generationen mit der Tradition der Gänsefederverarbeitung verbunden waren und so ihren Lebensunterhalt verdienten.

An diesem Nachmittag wölbte sich der Himmel im schönsten Blau. Wie eine

wärmende, unsichtbare Hand streifte der Sommerwind über die Landschaft. Vögel, Schmetterlinge und Bienen zeigten sich schwebend überm grünen Wiesengrund. Der in die Jahre gekommene Kater Moro versuchte wieder einmal, einen Vogel zu fangen. Seinem Misserfolg ließ er ein jämmerliches Miauen folgen und verzog sich beleidigt in eine Ecke.

Lena zog ihre Sonntagsschürze über, packte den vollen Korb und verabschiedete sich mit einem fröhlichen Winken von ihrem Großvater. Sie liebte es, den duftenden Tannenwald zu durchstreifen. Dann und wann setzte sie sich auf einen Baumstrunk, schaute stillvergnügt den vorbeiflatternden Faltern zu, pflückte Beeren oder sammelte Zweige, die sie zu einem Reisigbündel schnürte. Am Ufer des quellklaren Waldbächleins nahm sie noch ein paar Dotterblumen an sich.

Als sie nach gut einer Stunde beim Häuschen ihres Holzfällerfreundes ankam, war alles ruhig. Ein warmer Wind fuhr durch die Tannen. Sonnenstrahlen tanzten auf dem moosigen Waldboden. Zwei Eichhörnchen huschten vorbei und verschwanden flink im nahen Unterholz. Lena stellte den Korb auf die Sitzbank vor der Hütte und schaute durch die einen Spaltbreit geöffnete Türe. Im halbdunklen Inneren lagen verschrumpelte Früchte herum, die einen gärenden Duft verbreiteten. In einer Ecke war ein Haufen völlig zermatschter Nüsse zu sehen. Der Holzfäller schlummerte auf einem Stuhl sitzend vornübergebeugt vor sich hin. Sein langer, spitz zulaufender Bart fiel ihm bis auf die Knie. Er bemerkte Lenas Ankommen nicht.

Vorsichtig zupfte sie ihn am Arm. Verdutzt schaute er ihr ins Gesicht und hieß sie mit zittriger Stimme willkommen. Sein vom

Wetter gegerbtes Gesicht erheiterte sich augenblicklich, als er das Mädchen sah.

„Hallo, mein lieber Freund“, begrüßte ihn Lena mit einem aufmunternden Lachen. „Ich hab dir ein paar Kleinigkeiten mitgebracht. Die Esswaren stell ich in deine Kochecke, die Woldecke leg ich übers Kanapee.“

Langsam erhob sich der alte Mann vom Stuhl und griff nach dem Gehstock, den Lena schon bereithielt. Auf seinen Unterarm schauend, bemerkte das Mädchen, dass dieser Schürfwunden aufwies.

„Ach du liebe Zeit, da hast du dich aber arg verletzt!“, stellte Lena erschrocken fest.

„Das heilt von alleine“, konterte der Holzfäller und wischte sich eine Fliege von seiner kühn geschwungenen Nase.

„Das lassen wir auf keinen Fall so stehen. Ich hab Wundverbände mitgebracht“, sagte Lena höflich, aber bestimmt.